

Probleme der Makrostilistik

Gliederung

- Komposition und Architektonik
- Starke Positionen im Text
- Darstellungsarten
- Erzählperspektive als linguistische Kategorie
- Arten der Rededarstellung
- Erzähltempo

Die Komposition ist das Zusammenwirken des inneren und des äußeren Textaufbaus. Zum inneren Aufbau gehört die thematische Verteilung von Stoff und Ideengehalt, die stoffliche Organisation bestimmter Mitteilungen. Zum äußeren Aufbau (Architektonik) gehört die architektonische Gliederung der Gesamtstruktur in ihr äußeres Baugerüst: Gliederung in Absätze, Abschnitte, Kapitel, Teile; in der Poesie – in Verszeilen, Strophen; im Drama – Aufzüge und Akte, in Briefen – Anrede- und Schlussformeln.

Architektonische Funktion der sprachstilistischen Mittel

- 1. Architektonische Anapher
- 2. Architektonische Epipher
- 3. Sprachliches Leitmotiv
- 4. Architektonische Steigerung (Klimax)
- 5. Architektonischer Parallelismus
- 6. Architektonische Antithese

Architektonische Funktion des sprachlichen Leitmotivs

- Damals lebte sein Herz; Sehnsucht war darin und schwermütiger Neid und ein klein wenig Verachtung und eine ganz keusche Seligkeit. (Th.Mann, Tonio Kröger)

Starke Positionen im Text: Titel, Epigraf, Anfang, Schluss.

- Titel. Wirkungsfaktoren: Vieldeutigkeit, Verletzung der semantischen Kongruenz („Die einäugige Literatur” - E.Kästner), Gebrauch von emotional gefärbten Elementen („Der viele, viele Schnee” - W. Borchert), der Gebrauch der synsemantischen Wörter („Deshalb”, „Zu früh” – E. Strittmatter), Autorenbildungen („Verschärft die Lachsamkeit”), Allusionen („Die Bremer Stadtmusikanten” – E.Strittmatter).

Das Epigraph – Zitate, Sprichwörter,
Geflügelte Worte

Anfang: faktualer, generalisierender,
retrospektiver, prospektiver.

1. Faktualer Anfang macht den Leser mit einer Tatsache bekannt und bildet den Ausgangspunkt in der Entwicklung der Handlung:

Es war vier Uhr und noch dunkel draußen, und wir fuhren in die Hauptstadt. (E. Strittmatter);
Plötzlich wachte sie auf. Es war halb drei.
(Borchert. Das Brot)

2. Generalisierender Anfang enthält eine Verallgemeinerung, die später im Text erörtert wird:

Nichts, wenn man sich überlegt, kann dazu verlocken, in einem Weltrennen der erste sein zu wollen (F. Kafka)

- Es gibt im Leben eine Zeit, wo es sich auffallend verlangsamt, als zögerte es weiterzugehen oder wollte seine Richtung ändern. Es mag sein, daß einem in dieser Zeit leichter ein Unglück zustößt. (R. Musil, Grigia)

3. Retrospektiver Anfang teilt die Vorgeschichte mit:

Als junger Mann hatte sich Großvater auf einer Aktion einen Pelzmantel gekauft , einen alten Mantel aus ungeschorenem Schaffell.

(E.Strittmatter)

4. Prospektiver Anfang teilt mit, was später geschah, nach den Ereignissen, die im Text beschrieben werden.

Eines Tages, über den ich in der Gegenwartsform nicht schreiben kann, werden die Kirschbäume aufgeblüht gewesen sein (Chr. Wolf, Störfall)

Der Schluss in der Kurzgeschichte:
schlusspunktartiges Ende,
problematisch-offener Schluss,
symbolhaft-vorausdeutender Schluss.

Auf dem Gartenweg hielt sie die Hand vor den
Mund und atmete tief die februarkalte Luft.

(H.Bender)

Sie strich sich die Haare aus dem Gesicht. (P.
Bichsel)

... und Briest sagte ruhig: "Ach, Luise, laß... dass
ist ein zu weites Feld". (Th. Fontane. Effi Briest)

Der Schluss (nach dem temporal-thematischen Kriterium)

- Faktualer Schluss
- Das Ergebnis
- Prospektiver Schluss
- Retrospektiver Schluss

Faktualer Schluss

- Und um halb zehn kam Hildegard und fragte... Sie strich sich die Haare aus dem Gesicht. (P. Bichsel)

Das Ergebnis

- Wir stiegen aus. Es ist sehr schön auszusteigen. Kinder, ist das Aussteigen schön! (H.Holtgaus)

Prospektiver Schluss

- Auch im nächsten Jahr werde ich die Hirsche nicht hören, es sei denn, man verlegt die Woche des Buches, aber das kann ich nicht erlangen. (E. Strittmatter)
- Einmal würde ich das Figurenspiel besser spielen. Einmal würde ich das Lachen lernen. Pablo wartete auf mich. Mozart wartete auf mich. (H. Hesse. Der Steppenwolf)

Retrospektiver Schluss

- Die beiden wurden am gleichen Tag beerdigt, nebeneinander, wie sie nebeneinander gelebt hatten... Ihr Grab ist längst vergrast, und nur wenige erinnern sich noch, dass dort einer liegt, der sich seine rechte Hand hat abfrieren lassen, um zwei fremde zu retten. (J.Bosshart)

Generalisierender Schluss

- Ach unsere verwunderliche Seele, die oft des äußeren Einschubes gar nicht bedarf als Angel und Ecke, um darum zu wenden: nein, sie vermag's aus sich allein in wenigen Augenblicken, baut sich selbst die Ecke, pflanzt sich selbst Angel und Achse auf und kippt und schwingt drum herum und treibt es ganz ebenso wie das Ackerland draußen, das auch seine Miene spielend und ständig verändert: jetzt in Sonne erstrahlend, jetzt unter streichenden Wolkenschatten erblassend: aber was bedeuten diese Schatten, was können diese schon mehr sein als Schatten eben sind, zudem noch von so flüchtigen, vergehenden, vielfältigen Erscheinungen wie die Wolken. Sonne aber scheint uns nur eine, die bleibt machtvoll und stark hinter allem Gewölk und bricht durch, wenn ihre Zeit wieder gekommen ist.
- **Heimito von Doderer. Sieben Variationen über ein Thema von Johann Peter Hebel (1760-1826)**

Darstellungsarten - einfache Kompositionsformen, in denen die Wirklichkeit erfasst und dargestellt wird. Die wichtigsten Darstellungsarten sind: Berichten / Erzählen, Beschreiben/ Schildern, Erörtern/Betrachten. Sie werden klassifiziert: nach den zu Grunde liegenden Sachverhalten (z.B. Gegenstand, Vorgang, Problem) und dem Vorhandensein/Nichtvorhandensein der Distanz zwischen dem Verfasser und dem Sachverhalt (Objektivität/Subjektivität).

Grundtypen der Darstellungsarten

	informativ (objektiv)	impressiv (subjektiv)
Gegenstand	Beschreibung	Schilderung
Vorgang	Bericht	Erzählung
Problem	Erörterung	Betrachtung

Berichten (Erzählen) ist das Widerspiegeln, Erfassen und Darstellen von Fakten und Ereignissen in ihrer natürlichen zeitlichen Abfolge. Hauptformen: Mitteilung, Tatsachen-, Vorgangs-, Erlebnis-, Polizei-, Wetterbericht u.a.

Der Berichterstatter erstrebt eine objektive Wiedergabe des Sachverhalts, der Tatsachen der Wirklichkeit in ihrer historisch-chronologischen Entwicklung.

In den letzten Jahren des Weltkrieges und in den ersten Jahren nach der Novemberrevolution hatte das literarische Theater in Deutschland eine große Konjunktur. Um diese Zeit erging es auch dem Direktor Oskar H. Kroge glänzend, den schwierigen Wirtschaftsverhältnissen zum Trotz. Er leitete eine Kammerspielbühne in Frankfurt am Main. In dem engen, stimmungsvoll intimen Kellerraum traf sich die intellektuelle Gesellschaft der Stadt und vor allem eine angeregte, von den Ereignissen aufgewühlte, diskussions- und beifallsfreudige Jugend, wenn es die Neuinszenierung eines Stückes von Wedekind oder Strindberg gab oder eine Uraufführung von Georg Kaiser, Sternheim, Fritz von Unruh, Hasenclever oder Toller [Kl. Mann: 26].

Beschreiben (Schildern) ist eine Kompositionsform, deren grundlegendes differenzierendes Strukturelement die räumliche Beziehung, das räumliche Nebeneinander ist. Zwei Hauptarten des Beschreibens sind Gegenstandsbeschreibung (statische Beschreibung) und Vorgangsbeschreibung (dynamische Beschreibung, Schilderung).

Statische Beschreibung

- Ja, er war nun schon ziemlich lang, der kleine Johann. Er war mehr als fünfzehnjährig und trug kein Kopenhagener Matrosenhabit mehr, sondern einen hellbraunen Jackettanzug mit blauer, weißgesprenkelter Krawatte. Auf seiner Weste war die lange und dünne goldene Uhrkette zu sehen, die von seinem Urgroßvater auf ihn gekommen war, und an dem vierten Finger seiner ein wenig zu breiten, aber zartgegliederten Rechten stak der alte Erbsiegelring mit grünem Stein, der nun ebenfalls ihm gehörte. (Th. Mann. Buddenbrooks)

Dynamische Beschreibung

- Die Nacht fiel ein, und mit einem schwimmenden Silberglanz stieg schon der Mond empor, als Tonio Krögers Schiff die offene See gewann. Er stand am Bugspriet, in seinen Mantel gehüllt vor dem Winde, der mehr und mehr erstarkte, und blickte hinab in das dunkle Wandern und Treiben der starken, glatten Wellenleiber dort unten, die umeinander schwankten, sich klatschend begegneten, in unerwarteten Richtungen auseinanderschossen und plötzlich schaumig aufleuchteten. (Th. Mann. Tonio Kröger)

Das Erörtern (Betrachten) ist eine Kompositionsform, dessen grundlegendes Strukturelement die Ursache-Folge-Beziehung im weitesten Sinne des Wortes ist. Das Erörtern ist die Behandlung eines Problems, eine argumentative Auseinandersetzung mit einer Sachlage und damit ein Beitrag zu ihrer Lösung. Abarten der Erörterung sind Problemerörterung und Texterörterung.

Die Erzählperspektive definiert man als Blickrichtung des Textes in räumlicher, zeitlicher, personaler, gedanklicher Hinsicht. Man unterscheidet vier Arten der Erzählperspektive (Erzählhaltungen, Erzählsituationen): auktoriale, personale, neutrale, Ich-Erzählperspektive.

Auktoriale Erzählperspektive ist epische Darstellungstechnik als Ich- oder Er-Erzählung, mit kommentierenden Einmischungen, Bewertungen, Reflexionen, Zusammenfassungen, Leseransprachen, Vorausdeutungen oder Rückwendungen des Erzählers. Der auktoriale Erzähler ist allwissend, allmächtig, d.h. prinzipiell sind dem Erzähler alle Elemente seiner Geschichte verfügbar; er "organisiert" die Geschichte (Zeitabläufe, Orte, Figuren/Personen etc.).

Die Geschichte Hans Castorps, die wir erzählen wollen - nicht um seinetwillen (denn der Leser wird einen einfachen, wenn auch ansprechenden jungen Menschen in ihm kennenlernen), sondern um der Geschichte willen, die uns in hohem Grade erzählenswert scheint (wobei zu Hans Castorps Gunsten denn doch erinnert werden sollte, dass es seine Geschichte ist, und dass nicht jedem jede Geschichte passiert): diese Geschichte ist sehr lange her, sie ist sozusagen schon ganz mit historischem Edelrost überzogen und unbedingt in der Zeitform der tiefsten Vergangenheit vorzutragen. (Th. Mann, Der Zauberberg)

Eduard – so nennen wir einen reichen Baron im besten Mannesalter –, Eduard hatte in seiner Baumschule die schönste Stunde eines Aprilnachmittags zugebracht, um frisch erhaltene Pfropfreiser auf junge Stämme zu bringen. (J.W.Goethe, Wahlverwandschaften)

Gestalten des auktorialen Erzählers

- 1. Objektiver Beobachter - distanziert, sachlich
- 2. Subjektiver Betrachter

Der auktoriale Erzähler als subjektiver Betrachter

Bienkopp schlich vor Tag wie ein Dieb in den Hühnerstall. Im Futterraum stand eine Wanne, und die war mit frischen Eiern gefüllt... Bienkopp schüttete Späne in einen Korb und packte die Eier hinein. Bienkopp betrug also den Staat? Soweit war er gesunken ohne Parteibuch? Seid nicht so streng, ihr Selbstgerechten! Bienkopp brauchte Geld für die neuen Bauergemeinschaft. (E. Strittmatter. Ole Bienkopp)

Bei der personalen Erzählperspektive steht dem Erzähler grundsätzlich die Innensicht der Figur zur Verfügung. „Personal“ bedeutet dabei: aus dem Blickwinkel einer der handelnden Figuren selbst betrachtet. Kennzeichnend sind Zurücktreten des Erzählers, häufig szenische Darstellung, erlebte Rede, innerer Monolog.

J. Roth. April

- Ich pflanzte meine Erlebnisse wie wildes Weinlaub und sehe zu, wie sie wachsen. Ich bin faul, und das Nichts ist meine Leidenschaft. Dennoch lebte ich seit der Stunde, in der ich das Mädchen am Fenster gesehen habe, in einer steten Spannung, die ich nur noch aus meiner Knabenzeit kannte. Damals war ich noch Teil der Welt, Strohalm im Strom des Geschehens, schwimmend und fortgerissen.

Wirkungen:

- Einschränkung des Wahrnehmungsfeldes auf die subjektiv-psychologische Perspektive einer oder mehrerer Figuren
- Beschränkung der Wahrnehmung auf das Hier und Jetzt
- Beschränkung auf *Außensicht* bei anderen Figuren
- häufig starkes Gewicht auf innerer Handlung (Gefühle, Gedanken, Erinnerungen) der Perspektivfigur

Ilse Aichinger. Wo ich wohne

- Ich wohne seit gestern einen Stock tiefer. Ich will es nicht laut sagen, aber ich wohne tiefer. Ich will es deshalb nicht laut sagen, weil ich nicht übersiedelt bin.

Der neutrale Erzähler gibt die Geschehnisse weder aus seiner eigenen Sicht noch aus der der Figur, so dass der Leser oft das Gefühl hat, höchst objektiv unterrichtet zu werden.

Die Ich-Form ist prinzipiell mit jeder der drei Erzählperspektiven (auktorial, personal und neutral) verknüpfbar. Kennzeichen sind: Unterscheidung zwischen erlebendem und erzählendem Ich, stets vorhandene emotionale Eingebundenheit des Ichs in das Geschehen.

Auktorialer Ich-Erzähler als erlebendes Ich

- Du gingst die Anhöhe hinauf, wandtest dich aber jeweils nach ein paar Schritten um und winktest. Ich wusste wohl, was es meinte. Du gingst nicht einfach fort. Es war Bitterkeit in dem Winken, weil ich dir nicht folgte. Ich winkte ebenfalls, aber ich empfand nichts dabei, ich war zerstreut...

- Das war in deinem Winken. Dann wurde es zaghafter und verging. Ich sah dich undeutlicher werden, vielleicht lag es daran, dass das Licht schwächer geworden war, ich weiß nicht, dann musst du im Wald verschwunden sein, aber auch das habe ich nicht genau sehen können. Ich habe selbst noch einmal gewinkt, aber noch immer abwesend. (W.H.Fritz-Augenblicke IV)

Auktorialer Ich-Erzähler als erzählendes Ich übernimmt vom *auktorialen Erzähler* die Fähigkeit, die Elemente seiner Geschichte von einem zumindest zeitlich späteren Standpunkt und/oder unter dem Blickwinkel späterer Einsichten zu ordnen. Dieser *point of view* ist dem erlebenden Ich nicht möglich.

Erzählendes Ich (= *sich erinnerndes Ich*) kommentiert, wertet oder distanziert sich von früherem Verhalten des erlebenden Ichs.

Personale Ich-Erzählung - Geschehen wird
nur oder weitgehend aus der Sicht des
erlebenden Ichs vermittelt

Arten der Rededarstellung: direkte, indirekte, erlebte Rede

Direkte Rede

- Direkte Rede kann eingeleitet oder ohne Redeeinkleidung sein (blanker Dialog) und erscheint häufig in Kombination mit der indirekten Rede (Fluktuation). Merkmale der direkten Rede sind: keine Innensicht, keine kommentierende Einmischung des Erzählers, Zurücktreten des Erzählers, Unterbrechung des Erzählflusses, Zeitdeckung. Stilistische Wirkung besteht in der szenischen Unmittelbarkeit. Vergegenwärtigung, indirekten Charakterisierung der handelnden Person.

«Ist es nicht ein wunderschönes Fest!» rief die umfangreiche Gattin eines rheinischen Waffenfabrikanten der Frau eines südamerikanischen Diplomaten zu. «Ach, ich amüsiere mich gar zu gut! Ich bin so *glänzender Laune*, und ich wünschte mir, dass alle Menschen in Deutschland, und überall, *glänzender Laune* würden!»
[Kl.Mann: 10]

»Was tust du hier, mein Junge?«

»Nichts.«

»Warum stehst du dann da?«

»So.«

»Kannst du schon lesen?«

»O ja.«

»Wie alt bist du?«

»Neun vorüber.«

»Was hast du lieber: eine Schokolade oder ein Buch?«

»Ein Buch.«

»Wirklich? Das ist schön von dir. Deshalb stehst du also da.«

»Ja.«

»Warum hast du das nicht gleich gesagt?«

»Der Vater schimpft.«

»So. Wie heißt dein Vater?«

»Franz Metzger.« (E. Canetti. „Die Blendung“)

Die indirekte Rede findet Verwendung bei der auktorialen Erzählperspektive, dabei kommt es zur Verschiebung in den Konjunktiv und in die 3. Person. Sie kann auch in der Ich-Erzählsituation gebraucht werden (ohne Verschiebung in die 3. Person). Merkmale der indirekten Rede: keine Innensicht, Distanz zum erzählten Geschehen, häufig kommentierende Einmischungen des Erzählers.

Angelika berichtete in ihrem Brief, dass sie in Berlin sei, ein bisschen filmen dürfe, und dass es ihr leidlich gut gehe. Ein erfolgreicher junger Regisseur habe es sich in den Kopf gesetzt, sie zu heiraten [Kl. Mann: 204].

In schwärmerischen Tönen schilderte der Brief den überlegenen Charme, die Klugheit, Sanftmut und Würde der Lindenthal. Man durfte - nach Angelikas Meinung - sicher sein, dass diese herzensgute und liebliche Dame ihren mächtigen Freund in jeder Hinsicht auf das günstigste beeinflussen werde [ebd.: 205].

Die erlebte Rede ist die Darstellung der Gedanken und Gefühle der handelnden Personen in solch einer Form, als würden sie vom Autor (Darsteller) miterlebt. Der Erzähler identifiziert sich mit der Person, deren Rede oder Gedanken er anführt.

Die erlebte Rede erkennt man:

1. an inhaltlichen Merkmalen: Identifizierung des Autors mit einer handelnden Person oder einer Gruppe von Menschen;
2. an rein sprachlichen Kennzeichen: Eindringen typischer Figurensprachenelemente in die Autorensprache (lexische Dialektismen, Argotismen, Jargonismen, Professionalismen, Lieblingswörter, Partikeln, Interjektionen);
3. an syntaktischen Zeichen: Ausrufesätze, Fragesätze, Ellipsen, Satzabbruch.
4. An Gebrauch und Bedeutung der Zeitungsformen.

Georg lag draußen unter dem graublauen Himmel in einer Ackerfurche. ... Nur jetzt nicht steckenbleiben. Zu Abend in der Stadt sein. Stadt, das war die Höhle mit ihren Schlupfwinkeln, ihren gewundenen Gängen. ... Bis zur Nacht nach Frankfurt, gleich hinaus zu Leni. Einmal bei Leni, war ihm das Weitere einfach erschienen. Anderthalb Stunden Eisenbahnfahrt zwischen Sterben und Leben mussten überwinbar sein. War nicht bis jetzt alles glatt gegangen? Wunderglatt, planmäßig? [Seghers]

Er schaute in die gleißende Kunstsonne über sich. An ihren Rändern verwandelte sich das weiße Licht und löste sich in seine bunten Bestandteile auf. Sein Sessel war weit nach hinten gekippt. Die Brille hatte er schon abgenommen. Eigentlich eine entspannte Lage: Liegen, ausruhen, warten – was wollte er mehr? Im rechten Augenwinkel konnte er eine Ablage aus hellem Resopal erkennen, auf der einige chromblitzende Instrumente lagen. Vor sich sah er durch ein Fenster, konnte aber wegen seiner extremen Schräglage die Straße nicht erkennen. Die Häuser begannen im dritten Stock und endeten in einem blassblauen Himmel. Es würde ein sonniger Tag werden.

Innerer Monolog – Gedanken und Gefühle einer Figur werden direkt geschildert, ohne dass der Erzähler vermittelt. Tritt der Erzähler dazwischen, spricht man von “erlebter Rede”. Grammatisch unterscheidet er sich von der erlebten Rede durch Ich-Form und Präsens. Typisch für inneren Monolog sind die detaillierte Darstellung der Einzelheiten des Gedankenganges und unvollständige Sätze oder Teilsätze. Punkte und Gedankenstriche deuten das Unfertige der Sprache an. Der Stilwert besteht in völliger Unmittelbarkeit des Mitfühlens.

Wo bin ich nur?' dachte der junge Herr – er kam aus einem der skandinavischen Länder – ‚Der Ort, an dem ich mich befinde, ist ohne Frage sehr lieblich und verschwenderisch ausgestattet; dabei aber auch etwas grauenhaft. Diese schön geputzten Menschen sind von einer Munterkeit, die nicht gerade vertrauenerweckend wirkt. Sie bewegen sich wie die Marionetten – sonderbar zuckend und eckig. In ihren Augen lauert etwas, ihre Augen haben keinen guten Blick, es gibt in ihnen soviel Angst und soviel Grausamkeit.'

[Kl.Mann: 8]

Ist das ein Gedränge! Lassen wir die Leut' lieber vorbeipassen... Elegante Person... ob das echte Brillanten sind?... Die da ist nett... Wie sie mich anschaut!... O ja, mein Fräulein ich möcht' schon!... Oh, die Nase! – Jüdin... Noch eine... Es ist doch fabelhaft, da sind auch die Hälfte Juden... nicht einmal ein Oratorium kann man mehr in Ruhe genießen... So, jetzt schließen wir uns an... Warum drängt denn der Idiot hinter mir? Das werd' ich ihm abgewöhnen... Ah, ein älterer Herr!... Wer grüßt mich denn dort von drüben?... Habe die Ehre, hab' die Ehre! ?... (A.Schnitzler, Leutnant Gustl)

Mit der „Bewusstseinsstrom“-Technik wird versucht, komplexe gedankliche Abläufe möglichst authentisch und ohne die ordnende Hand eines Erzählers wiederzugeben. Dabei herrscht das Prinzip des freien Assoziierens, Wahrnehmung, Empfindung und subjektive Reaktion liegen noch ungeschieden und vor ihrer gedanklichen Fixierung vor.

Unter Sprachportät versteht man die individualisierte und zugleich typisierte Rededarstellung, durch welche die handelnden Personen eines literarischen Werkes charakterisiert werden. Es ist eine Teilcharakteristik einer dargestellten Person durch ihre Art, sich sprachlich kundzutun, wobei Alter, Beruf, Bildung, Charakter, Humor, Lebensart, Lebenserfahrung, Milieu, Situation, soziales Herkommen, Stimmung, Willenskraft usw. Berücksichtigung finden.

Das Sprachporträt wird “gemalt”:

a) durch Figurensprache – direkte Rede;

b) durch erlebte Rede;

c) durch den inneren Monolog

d) weniger deutlich durch indirekte Rede;

e) durch die Autorensprache, wenn der Verfasser oder einzelne Figuren die Sprechart der handelnden Person selbst beurteilen.

“Halt’s Maul, du Ragotte!”, schrie er los. “Glaubst du, ich habe Angst vor deinem zahnlosen Gewäsch? Ich weiß, wie man so eine alte Mähre reitet.” [Feuchtwanger, Narrenweisheit].

Sprachporträt bei Th.Mann

„Hüstle nicht, Gabriele“, sagte Herr Klöterjahn. „Du weißt, daß Doktor Hinzpeter zu Hause es dir extra verboten hat, darling, und es ist bloß, daß man sich zusammennimmt, mein Engel. Es ist, wie gesagt, die Luftröhre“, wiederholte er. „Ich glaubte wahrhaftig, es wäre die Lunge, als es losging, und kriegte, weiß Gott, einen Schreck. Aber es ist nicht die Lunge, nee, Deubel noch mal, auf so was lassen wir uns nicht ein, was, Gabriele? hö, hö!“

Zweifelsohne", sagte Doktor Leander und funkelte sie mit seinen Brillengläsern an.

Hierauf verlangte Herr Klöterjahn Kaffee - Kaffee und Buttersemmeln, und er hatte eine anschauliche Art, den K-Laut ganz hinten im Schlünde zu bilden und „Bottersemmeln" zu sagen, daß jedermann Appetit bekommen mußte.

Erzähltempo - das Verhältnis zwischen Erzählzeit und erzählter Zeit. Als Erzählzeit bezeichnet man die Lesezeit, d.h. die Zeit, die der Erzähler benötigt, um etwas zu erzählen, bzw. der Leser, um etwas zu lesen. Die erzählte Zeit lässt sich aus den expliziten oder impliziten Zeitangaben im Text (manchmal als Datierung fiktiven Geschehens im Rahmen der historischen Zeit) erschließen.

Arten der Zeitgestaltung.

- 1) Zeitdeckung: Erzählzeit ist genauso lang wie die Zeit, die das erzählte Ereignis (erzählte Zeit) dauert (z.B. im Dialog).
- 2) Zeitdehnung: die Erzählzeit ist länger als die erzählte Zeit.
- 3) Zeitraffung: die Erzählzeit ist kürzer als die erzählte Zeit.

Abarten der nicht-linearen, nicht-chronologischen Erzähltechnik.

- 1. Das Vorblenden (die Vorblende, Vorausblende)
- 2. Rückblende

Das Vorblenden (die Vorblende, Vorausdeutung) – Vorwegnahme, Zeitsprung in Bevorstehendes

Sechs Monate lang bekam Henri Briefe von Jeanne, die teuersten seines Lebens; denn wie viele Frauen er anbeten, an wie viele er die Kraft seines Lebens noch wenden soll, im Grunde wird er immer fühlen, dass nur eine Einzige ganz im Ernst für ihn gekämpft hat. (H.Mann)

Vorblenden

- Es wuchs in Burgunden / solch edel Mägdelein,
- Dass in allen Landen / nichts Schönres mochte sein.
- Kriemhild war sie geheißen / und ward ein schönes Weib,
- *Um die viel Degen mussten / verlieren Leben und Leib. (Nibelungenlied)*

Vorblenden

- „...aus dem Walde her vernahm man den Specht und dann und wann auch den *Kuckuck*. Aber nur langsam und spärlich, und als Gordon zu zählen anfing, rief er *nur ein einzig Mal* noch.“ (Th. Fontane. Cecile)

Rückblende

- Eine Erzähltechnik, die den Leser mit zu einem Erzählstrang nimmt, der zeitlich vor dem vorangegangenen Ereignis liegt. Rückblenden werden vor allem verwendet, um eine Geschichte nicht-linear zu erzählen.

- Danke für die Aufmerksamkeit